



Kanton Zürich
Baudirektion
Hochbauamt

Bezirksanlage Winterthur

**Umbau und Ersatzneubau
Einweihung**



Bezirksanlage Winterthur

**Umbau und Ersatzneubau
Einweihung
Hermann-Götz-Strasse 24
und Lindstrasse 14
8400 Winterthur**

4

**Zwischen Gleisen und Gärten:
eine Bezirksanlage in Zeiten des Wachstums**

Regierungsrat Martin Neukom, Baudirektor

6

Endlich das Happyend

Regierungsrätin Jacqueline Fehr, Direktorin der Justiz und des Innern

8

Gut vernetzt, eingespielt und bürgernah

Regierungsrat Mario Fehr, Sicherheitsdirektor Kanton Zürich

10

Eine Arealentwicklung mit Weitblick

Beat Pahud, Kantonsbaumeister

David Vogt, stv. Kantonsbaumeister

12

Funktionalität und Menschlichkeit

Michael Künzle, GKMOG Generalplaner GmbH

Gunz & Künzle Architekt*innen ETH SIA

14

Mitchell Anderson, Sandrine Pelletier und Pedro Wirz

Mara-Luisa Müller, Caroline Morand

Fachstelle Kunstsammlung über die Kunst-und-Bau-Projekte

18

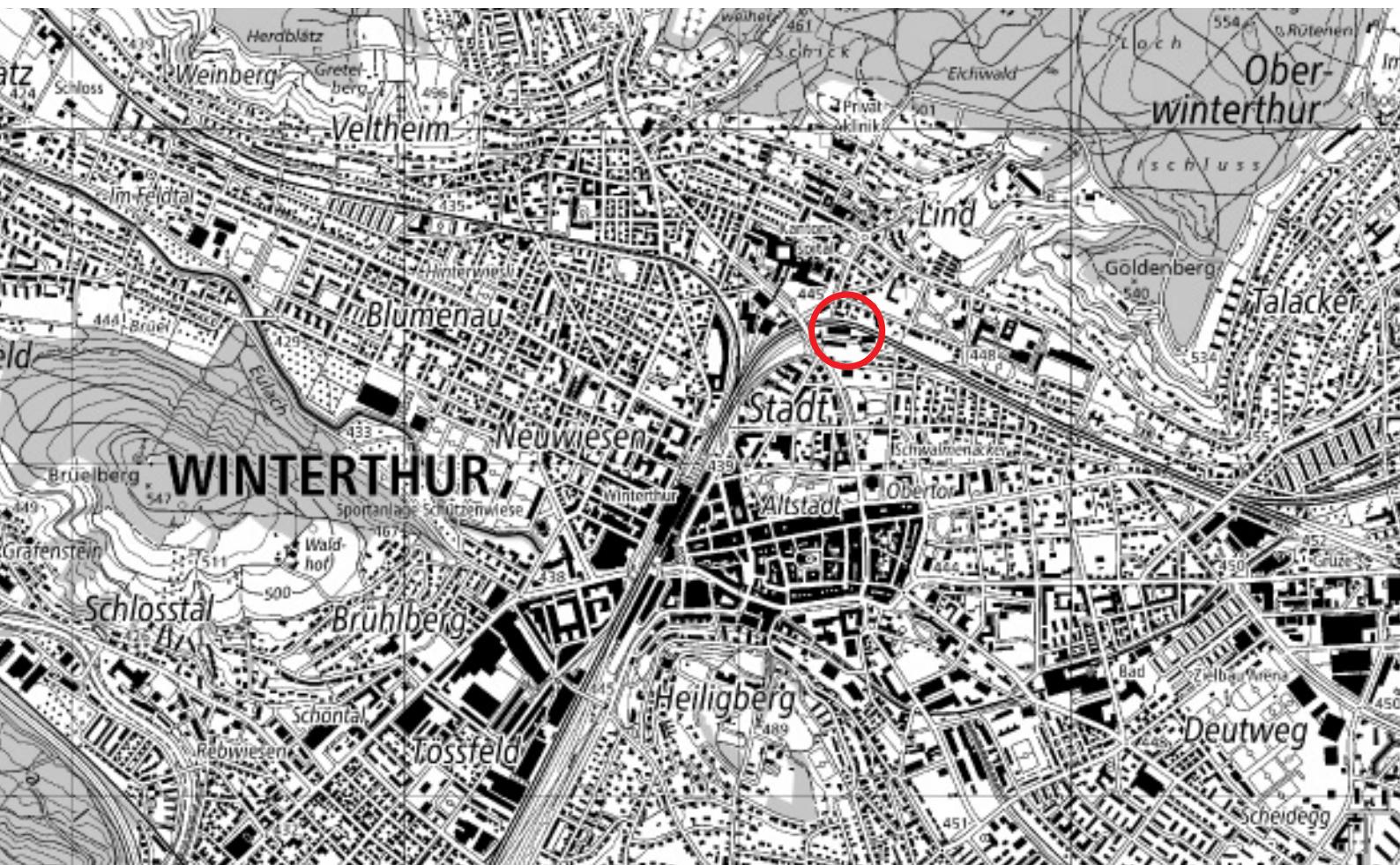
Pläne

26

Chronologie

28

Am Bau Beteiligte



Zwischen Gleisen und Gärten: eine Bezirksanlage in Zeiten des Wachstums

Die Zeichen stehen im Kanton Zürich auf Wachstum, und das hat auch Auswirkungen auf die Strafverfolgung. Was auf kantonaler Ebene unverzichtbar wurde, nämlich das Polizei- und Justizzentrum in Zürich, hat nun eine regionale Entsprechung in Winterthur, das im Sommer 2008 zur Grossstadt aufstieg. Das alte Untersuchungsgefängnis war längst zu klein geworden, abgesehen davon entsprach es nicht mehr den Anforderungen des Bundes. Was wir nun einweihen dürfen, ist ein ganzes Areal, das neben dem neuen Gefängnis auch Räumlichkeiten für die Staatsanwaltschaft, die Jugandanwaltschaft und die Kantonspolizei umfasst. Eine besondere Herausforderung ergab sich aus der städtebaulichen Situation zwischen den Bahnanlagen und der Gartenstadt. Entsprechend anspruchsvoll gestalteten sich die Vorgaben für den Architekturwettbewerb, den das kantonale Hochbauamt im Jahr 2015 durchführte. Gewonnen hat das nun ausgeführte Projekt: ein länglicher fünfgeschossiger Neubau entlang der Bahngleise. Eine Passerelle verbindet ihn mit dem bestehenden Altbau von 1964, der im Projekt vollumfänglich instand gesetzt wurde. Die Komposition ist kompakt und städtebaulich klar konzipiert. Nach Süden öffnet sich ein grosszügiger Platz, der als verbindendes Element zwischen den verschiedenen Gebäuden dient. Der knappe Raum im Norden wird optimal genutzt, im Osten gibt es noch viel Raum für die weitere bauliche Entwicklung. Die gelungene Eingliederung in die teilweise fast schon idyllische Umgebung verdankt sich zudem der Gestaltung und Materialwahl der Gebäude. Die Bauten haben einen öffentlichen Charakter, der Baukörper wirkt offen, ohne aber die Funktion eines Gefängnisses zu überspielen. Vielmehr bildet er das Raumprogramm nach aussen ab und erzielt so eine publikumsnahe Wirkung. Innen gibt es viel Licht und eine ruhige Atmosphäre, was positive Auswirkungen auf das psychische Befinden der Menschen hat, die zur Einvernahme aufgeboten werden oder in Untersuchungshaft sind. Die Zellen richten sich nach innen zu zwei viergeschossigen Spazierhöfen aus, sodass kein Einblick möglich ist, aber trotzdem viel Tageslicht von Süden ausgenutzt werden kann. Die Büro- und Arbeitsräume orientieren sich nach Norden gegen die Bahngleise. Dies ermöglicht die Schaffung einer Raumzone gegen die Bahnlinie, die dem Lärmschutz und der Organisation von Einblick und Ausblick zuträglich ist. Interessant ist auch die Gebäudetechnik, nicht zuletzt wegen der Besonderheit, dass das Rauchen in den Gefängniszellen erlaubt ist, während die Verkehrsflächen zur rauchfreien Arbeitszone des Personals gehören. Hierfür muss die Luft auf besondere Weise aufbereitet werden. Die Energie dafür wird unter anderem aus dem Grundwasser bezogen, das auch der Wärmeerzeugung dient, wobei hier vor allem die Fernwärme genutzt wird. Auf den Dachflächen sind Photovoltaikanlagen installiert, die rund zehn Prozent des gesamten Eigenbedarfs an Strom decken. Ein Notstromaggregat sorgt für die sicherheitsrelevante lückenlose Stromversorgung. Der Neubau erfüllt den kantonalen Standard Nachhaltigkeit in Minergie-P. Hinsichtlich der Materialien können die Eco-Vorgaben erreicht werden, obwohl die kleinteilige Zellenstruktur im Gefängnis sehr viele Innenwände aus Beton erfordert. Für die Instandsetzung der Bestandsbauten wurden die Vorgaben von Minergie erfüllt. Diese technischen und ästhetischen Qualitäten der Bezirksanlage Winterthur repräsentieren das, was heute unter einem modernen Strafvollzug und Justizbetrieb verstanden wird: Funktionalität, Sicherheit, aber auch Menschlichkeit. Die Bezirksanlage macht unser Leben besser, und dafür sollten wir dankbar sein. Ein grosser Dank also der Justizdirektion und Sicherheitsdirektion als Auftraggeber, den Planern, den ausführenden Firmen, meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vom Hochbauamt und den Verantwortlichen aus der Politik!



Endlich das Happyend

Im Kino ist es so: Auf dramatische Ereignisse und scheinbar unlösbare Probleme folgen irgendwann das Happyend und freudestrahlende Gesichter. Genau an dem Punkt stehen wir jetzt auch mit Blick auf die Bezirksanlage Winterthur: helle Arbeitsräume, neuste Technik, breite Korridore, sehr viel Tageslicht und keine Gitter mehr vor den Fenstern im neuen Gefängnis. Betriebliche Nähe, eine ansprechende Architektur und genügend Raum schaffen beste Voraussetzungen für eine effektive Zusammenarbeit der wichtigsten Partner in der Strafverfolgung, also der Staatsanwaltschaft, der Jugandanwaltschaft und der Polizei.

So richtig geniessen können wir ein Happyend aber nur, wenn wir uns an die Situation vorher erinnern. Und da gab es tatsächlich ernste Probleme. Zwar war seit der letzten Erweiterung der Bezirksanlage noch gar nicht viel Zeit vergangen; erst 2005 war der Annexbau der Winterthurer Architekten Arnold und Vrendli Amsler mit den bunten Fensterrahmen dazugekommen. Der Raum war dennoch von Anfang an knapp. Für neue Toilettenanlagen beispielsweise reichte das vom Kantonsrat bewilligte Geld nicht. Die Mitarbeitenden der Staatsanwaltschaft mussten bei der Polizei auf die Toilette. Die Jugandanwaltschaft musste wegen der Raumknappheit gar ausziehen. Sie fand zwar ein neues Zuhause, bezüglich Sicherheit überzeugte diese Lösung aber bis zuletzt nicht. 2011 schliesslich gab der Regierungsrat den Auftrag, eine Erweiterung zu prüfen. Jetzt, 13 Jahre später, stehen wir vor dem überzeugenden Resultat. Dazugekommen ist in der Zwischenzeit ein neues Gefängnis. Das war nicht von Anfang an geplant. Mit Blick auf die aktuell stark belegten Gefängnisse sind wir aber sehr froh, dass der Kanton der Stadt Winterthur rund 6000 Quadratmeter Land abkaufen und darauf ein neues Gefängnis hat bauen können. Die neue Anlage ist nicht nur freundlicher, moderner und praktischer als die baufällig gewordene alte. Sie erfüllt auch die Anforderungen an die neue, auf Wiedereingliederung ausgerichtete Untersuchungshaft. Das bedeutet zum Beispiel eine flexible Raumeinteilung, mit Arbeitsräumen und Mehrzweckräumen, etwa für die Schulung von Insassen. Zudem bietet das neue Gefängnis in der Bezirksanlage mehr Platz: Statt bisher 48 stehen bald 92 Haftplätze zur Verfügung. Die künftigen Nutzenden sind zuversichtlich: Das Team des Gefängnisses freut sich, in den neuen Mauern das sogenannte Normalitätsprinzip besser umsetzen zu können. Das bedeutet: Die Inhaftierten sollen auch in der Untersuchungshaft ein Leben führen können, das so normal wie möglich ist. Dazu gehört zum Beispiel, dass sie zusammen essen können.

Die in den letzten zwei Jahrzehnten stark gewachsene Staatsanwaltschaft Winterthur/Unterland kann die ausgelagerte Abteilung der Zweigstelle Flughafen wieder näher an die übrige Amtsstelle heranführen. Team und Leitung können so flexibler und konzentrierter auf sich rasch verändernde Verhältnisse reagieren. Auch die Jugandanwaltschaft ist wieder im Boot, und damit sind alle unter einem Dach vereint. Das sind beste Voraussetzungen dafür, dass wir die regionale Zusammenarbeit stärken und Synergien optimal nutzen können.

GEFÄNGNIS
WINTERTHUR

B

Gut vernetzt, eingespielt und bürgernah

Sicherheit und Schutz sind eine Verbundaufgabe. Der Kanton Zürich trägt dem Rechnung. Das beginnt im einzelnen Korps, wo es auf jeden Angehörigen, jede Angehörige individuell und auf deren Zusammenwirken in der Organisation als Ganzem ankommt. Und das gilt für das Zusammenwirken der einzelnen Organisationen miteinander und untereinander. Als Sicherheitsdirektor bin ich froh, dass unser Kanton und alle seine Einwohnerinnen und Einwohner darauf bauen und vertrauen können.

Die Bezirksanlage Winterthur ist ein weiteres sichtbares Beispiel dafür – als zeitgemäßes regionales Zentrum für die Strafverfolgung. Die verschiedenen Nutzerorganisationen sind auf kurzen Wegen schnell und sicher untereinander erreichbar. Davon profitiert auch die Kantonspolizei und trägt selber das ihrige dazu bei. In der Bezirksanlage Winterthur sind es mit dem allgemein auch als «Offiziersposten» bekannten Standort neben den Angehörigen der Regionalabteilung Winterthur/Weinland auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter spezialisierter Dienste wie der Kriminalpolizei, der Präventionsabteilung sowie des Forensischen Instituts Zürich.

Gut vernetzt, eingespielt in der Zusammenarbeit, bürgernah und leicht zugänglich – dies gilt insgesamt für die Kantonspolizei in der Region Winterthur und Weinland. Zur Regionalabteilung gehören der Bezirksposten Andelfingen, der Verkehrszug Winterthur mit dem ideal gelegenen Stützpunkt Ohringen genauso wie – in der Stadt und im Bezirk Winterthur – der Posten beim Bahnhof Winterthur, die Arbeitsplätze in der Bezirksanlage sowie die Präsenz in den Stationen Neftenbach, Seuzach, Wiesendangen und Turbenthal.

Auf dieser Grundlage leistet die Kantonspolizei ihre Arbeit – und unterstützt alle anderen, wenn und wo es nötig ist. Im Raum Winterthur genauso wie im ganzen Kanton und über die Kantonsgrenzen hinaus. Die Kantonspolizei ist und bleibt damit ein sicherer Wert: für den Kanton Zürich und für die Zürcherinnen und Zürcher.

Wie wichtig die Aufgabe zugunsten der öffentlichen Sicherheit ist, haben gerade die letzten Monate wieder besonders deutlich gemacht: Die Polizei trägt alles in ihrer Macht Stehende dazu bei, dass alle Menschen bei uns sicher leben können. Das spiegelt sich auch im Vertrauen, das ihr von Bevölkerung und Politik entgegengebracht wird.

Für die Kantonspolizei fallen die Einweihung der erweiterten Bezirksanlage Winterthur und der Wiederbezug des dortigen Standorts nach Abschluss des Umbaus mit einem Jubiläum zusammen: 100 Jahre «Offiziersposten» – 1924 war ein erster Posten, damals noch mitten in der Altstadt, beim ehemaligen Bürgerspital am Neumarkt, eröffnet und diesem auch ein Offizier zugeteilt worden. 1964 folgte dann der Bezug des neuen Gebäudes. Und mit der nun modernisierten und erweiterten Bezirksanlage wird die Geschichte an diesem Ort weitergeschrieben. Genauso wie auf die Kantonspolizei und ihre Partner zugunsten von Schutz und Sicherheit in unserem Kanton Verlass bleibt.



Eine Arealentwicklung mit Weitblick

Mit der Realisierung des Erweiterungsbau sowie der Gesamtinstandsetzung des Bestandsgebäudes aus den 1960er-Jahren konnte die Weiterentwicklung der Bezirksanlage Winterthur erfolgreich abgeschlossen werden. Der Umsetzung ging eine intensive Planungsphase voraus mit dem Ziel, eine Gesamtentwicklung des Areals im Spannungsfeld zwischen Innenstadt und Wohnquartier entlang der Bahnlinie zu realisieren. Am Anfang stand der Bedarf seitens der Staatsanwaltschaft Winterthur/Unterland, welche aufgrund der gestiegenen Fallzahlen und einer Neuorganisation der Staatsanwaltschaften zusätzlichen Raumbedarf anmeldete. Im Rahmen der Machbarkeitsstudie wurde der Be- trachtungsperimeter erweitert und die übrigen Nutzungen der Bezirksanlage auf ihre langfristige Entwicklung überprüft. Beim Gefängnis, ebenfalls aus den 1960er-Jahren, zeigte sich, dass eine Instandsetzung aufgrund aktueller Standards nicht möglich war und ein Neubau die beste Lösung darstellt.

In einem zweistufigen Projektwettbewerb wurde das vorliegende Projekt ausgewählt. Vorgängig musste der Parzellenteil am Gleisfeld, der im Eigentum der Stadt Winterthur war, erworben werden. In der ersten Stufe des offenen Projektwettbewerbes wurden die städtebaulichen Fragestellungen und die mögliche Gesamtentwicklung des Areals geklärt. Das Baufeld für den Erweiterungsbau der Bezirksanlage wurde definiert. In der zweiten Bearbeitungsstufe konnten sich die Teilnehmenden auf die architektonischen und betrieblichen Schwerpunkte konzentrieren. Dieses Verfahren hat sich für die Ausarbeitung des Projektes in Kombination mit der Arealentwicklung als effizient und wertvoll erwiesen. Für die verbleibende Parzellenfläche wurde bald schon eine weitere Nutzung bestimmt. So konkretisierte sich die Möglichkeit eines Neubaus des Sozialversicherungsgerichts, welches nun unmittelbar angrenzend zum Erweiterungsbau zu liegen kommen soll. Es verbleibt ein möglicher Erweiterungsperimeter am Ostende der Parzelle, der nach noch zu beantragender Umzonung eine weitere Verwaltungsnutzung zulässt.

Die Bezirksanlagen im Kanton Zürich befinden sich in ständigem Wandel. Daher ist es wichtig, optimale und flexible bauliche Rahmenbedingungen zu schaffen. Der Erweiterungsbau der Bezirksanlage schafft im Zusammenspiel mit den Bestandsbauten die Grundlagen für diese Weiterentwicklung. Mit seiner zurückhaltenden und nutzungsneutralen Architektur fügt sich der Erweiterungsbau harmonisch in das städtebauliche Umfeld ein und ergänzt das bestehende Ensemble mit einer zeitlosen Sachlichkeit und Zurückhaltung. Dies widerspiegelt sich auch in der sehr sorgfältigen Umsetzung der Details. Die vorhandenen betrieblichen Strukturen werden im Erweiterungsbau aufgenommen und mit den neuen Bedürfnissen erweitert und ergänzt. Die Umbau- und Instandsetzungsmassnahmen an den Bestandsbauten erfolgten unter der Prämisse, den Charakter der verschiedenen Epochen zu erhalten und die verschiedenen Entwicklungsschritte der Bezirksanlage spürbar zu machen.

Das Hochbauamt als Bauherrenvertretung hatte die anspruchsvolle und spannende Aufgabe, die verschiedenen Bedürfnisse der unterschiedlichen Nutzerorganisationen zu koordinieren und gemeinsam im Team baulich umzusetzen. Die Staatsanwaltschaft, die Jugandanwaltschaft, die Kantonspolizei und das Gefängnis bilden zusammen mit dem Bezirksgericht ein regionales Zentrum der Strafverfolgung in Winterthur. Mit dem abgeschlossenen Erweiterungs- und Umbauprojekt werden neben der Kapazitätserweiterung auch die betrieblichen Abläufe verbessert. Hierfür gebührt der Dank an das Team des Generalplaners, welches die architektonischen Besonderheiten der Wettbewerbseingabe in ein stringentes Projekt umsetzen konnte, den Nutzervertreterungen sowie der Gesamtprojektleitung und Fachprojektleitung des Hochbauamtes. Die Bezirksanlage Winterthur ist für die Zukunft und den weiteren Wandel gerüstet.



Funktionalität und Menschlichkeit

Die Idee, die auf unmittelbare räumliche Nähe aller beteiligten Nutzerorganisationen (Staatsanwaltschaft und Jugendanwaltschaft, Kantonspolizei, Untersuchungsgefängnis) setzt, schafft eine einheitliche und funktionale Anlage. Durch die Kombination von Bestandsbau und Neubau entsteht ein grosse, zusammenhängende Anlage. Sie funktioniert wie eine komplexe Maschinerie, die durch Betriebsabläufe, Raumbeziehungen und Verbindungswege geprägt ist. Ein präzises System mit klaren Trennungen und gezielten Verbindungen sorgt dafür, dass im Alltag möglichst wenig Reibungsverluste entstehen.

Doch diese Anlage ist in Wirklichkeit weit mehr als eine blosse Maschine oder ein abstraktes Diagramm. Sie ist in erster Linie ein Lebens- und Aufenthaltsraum für Menschen. Hier arbeiten Menschen tagtäglich, andere werden unfreiwillig für längere Zeit hierher gebracht. Deshalb wurde die neue Bezirksanlage von Anfang an wie eine kleine Stadt konzipiert – gestapelt und mit einem hierarchischen «Strassennetz», das Orientierung bietet und die verschiedenen «Stadtteile» miteinander verbindet. Dieses «Strassennetz» arbeitet im Hintergrund und sorgt für die notwendige Funktionalität. Hochwertige und langlebige Materialien in ihrer natürlichen Farbgebung unterstützen diese Funktionsweise: Sichtbeton, luftige Metallrasterdecken, Glasbausteine, Aluminiumfenster und weisse Farbe. Die Gestaltung ist neutral und möglichst zurückhaltend, was den Insassen erlaubt, sich den Raum bis zu einem gewissen Grad selbst anzueignen und zu personalisieren, ohne von einem übermächtigen Gestaltungswillen dominiert zu werden. Diese Architektur dient als Hintergrund für den Alltag und ermöglicht, die unterschiedlichen Lichtstimmungen der Tages- und Jahreszeiten abzubilden.

Die Architektur einer Haftanstalt darf Inhaftierte nicht zusätzlich bestrafen, und dies muss auch in der Aussenwirkung sichtbar sein. Gleichzeitig soll die Aussenwirkung den Zweck des Gebäudes nicht verschleieren. Deshalb präsentiert sich der Neubau der Bezirksanlage mit einem Raster aus vorgefertigten Betonelementen möglichst «neutral». Durch das Grundrissdispositiv liegen die gemeinschaftlichen Hafträume und die Büros der Verwaltung zur Gleisseite hin, sodass das Gebäude eher wie ein Verwaltungsbau erscheint. In modernen Gefängnisanlagen wie dieser wird der therapeutische Aspekt über den represiven gestellt, was dazu beiträgt, dass die Architektur nicht nur funktioniert, sondern auch heilt und rehabilitiert.

Die Architektur der neuen Bezirksanlage soll Funktionalität und Menschlichkeit vereinen. Sie bildet eine komplexe, aber effiziente Einheit aus Bestandsbau und Neubau, die als kleiner Stadtteil organisiert ist. Durch ihre neutrale und zurückhaltende Gestaltung schafft sie einen angenehmen Lebensraum für die Menschen, die hier arbeiten und leben, ohne den Zweck der Anlage zu verbergen. Die Verwendung hochwertiger Materialien und die durchdachte Struktur unterstützen die Funktionalität und Langlebigkeit der Anlage. Dies spiegelt den modernen Ansatz wider, der die therapeutischen Aspekte betont und darauf abzielt, das Zusammenleben und die Wiedereingliederung der Inhaftierten zu fördern. Die neutrale Gestaltung ermöglicht es den Insassen, den Raum individuell zu gestalten und anzueignen, was wesentlich zur therapeutischen Wirkung der Umgebung beiträgt.

Insgesamt wagt die neue Bezirksanlage den Versuch, dass Architektur den Alltag und das Zusammenleben in einer solch speziellen Umgebung positiv beeinflussen kann.



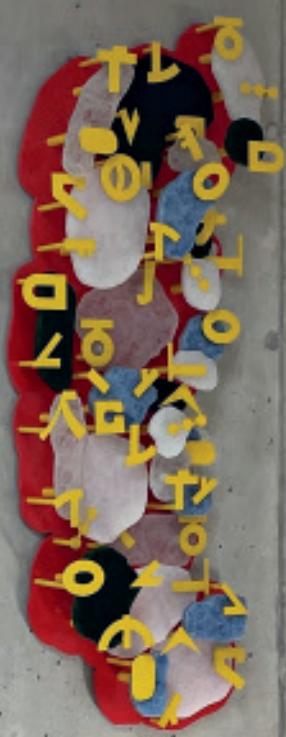
Mitchell Anderson, Sandrine Pelletier und Pedro Wirz

«Eingebettete Utopien», «Nidi» und «Der Mensch im Mittelpunkt von allem» heissen die drei Kunst-und-Bau-Projekte, welche für die Bezirksanlage Winterthur entstanden sind. Drei Werktitel, die auf den ersten Blick ganz und gar nicht mit der Funktion des Gebäudes assoziiert werden. Das Hochbauamt Kanton Zürich führte für die künstlerische Ausgestaltung des Umbaus und des Ersatzneubaus einen Studienauftrag auf Einladung mit einem Innenbereich samt Gefängnishöfen und einem Aussenbereich durch. Von insgesamt acht eingereichten Projekten wählte das Beurteilungsgremium drei Kunstschaefende für die Realisierung ihrer Projekte aus.

«Eingebettete Utopien» des ursprünglich aus Chicago stammenden Künstlers Mitchell Anderson zieht sich wie ein Fil Rouge durch das gesamte Gebäude. Darstellungen des Paradieses, die kulturübergreifend fungieren, wurden mit einem Sandstrahler direkt in den Beton graviert. Das aus dem Kontext gelöste, visuelle «Vokabular der Hoffnung» stammt aus verschiedensten Epochen und Kulturen und umfasst mittelalterliche Holzschnitte genauso wie Comics und Literatur. Ziel ist, dass die Bildfragmente Mitarbeitende sowie Insassen gleichermassen ansprechen und jeweils ganz persönliche positive Assoziationen zulassen. Die 20 Figuren sind präzise, aber unaufdringlich gesetzt. Und sobald sie entdeckt sind, kann man sich ihnen kaum entziehen. Sie sind humorvoll, mal abstrakter, mal figurativer, mal unscheinbar, mal offensichtlich. Die Wirkung des Werks entwickelt sich über einen längeren Zeitraum, lässt Überraschungen zu und macht neugierig.

Der schweizerisch-brasilianische Künstler Pedro Wirz hat ein starkes Interesse an ökologischen Fragestellungen und am Umgang des Menschen mit seiner Umwelt. Er entwickelte ein Projekt, das aus vier Wandreliefs, den «Nidis», lateinisch für «Nester», besteht. Die Nester sind an mehreren Orten platziert und aus recyceltem und gepresstem Glas. Die «Nidis» sind seit mehreren Jahren zentraler Teil seiner künstlerischen Praxis und stellen für ihn eines der aussagekräftigsten und universellsten Symbole für Leben und Fruchtbarkeit dar. Pedro Wirz versteht aber auch die Bezirksanlage Winterthur als Nest; als ein sozialer Ort, an dem die Leute temporär, zum Teil unfreiwillig, zusammenkommen. Der Kitt, der für Pedro Wirz diese Orte zusammenhält, ist die Kommunikation. So dienen stark abstrahierte Buchstaben nicht nur symbolisch als Befestigung für die einzelnen Reliefs der Nester.

Die in Lausanne und Kairo lebende Künstlerin Sandrine Pelletier wird Ende 2024/Anfang 2025 eine skulpturale Installation im Aussenraum der Bezirksanlage platzieren. Dabei stellt sie, getreu der Titelsetzung des Werkes «Der Mensch im Mittelpunkt von allem», den Menschen symbolisch ins Zentrum. Sie beruft sich auf eines der bekanntesten Symbole des humanistischen Denkens – den vitruvianischen Menschen von Leonardo da Vinci. Sie wird drei Metallkonstruktionen entwickeln, die primären Formen folgen. Jede Skulptur verfügt über eine Klimmzugstange und steht als Sportgerät zur Verfügung. Durch diese Interaktion wird das zweidimensionale Bild des vitruvianischen Menschen symbolisch belebt und in die Dreidimensionalität transportiert. Gleichzeitig möchte Sandrine Pelletier durch die irisierend schimmernde Oberfläche der Skulpturen den Zeitgeist des Körperkults thematisieren, wie sie ihn auf den sozialen Medien omnipräsent sieht: eine Welt des Scheins, die Teil der Populärkultur geworden ist.

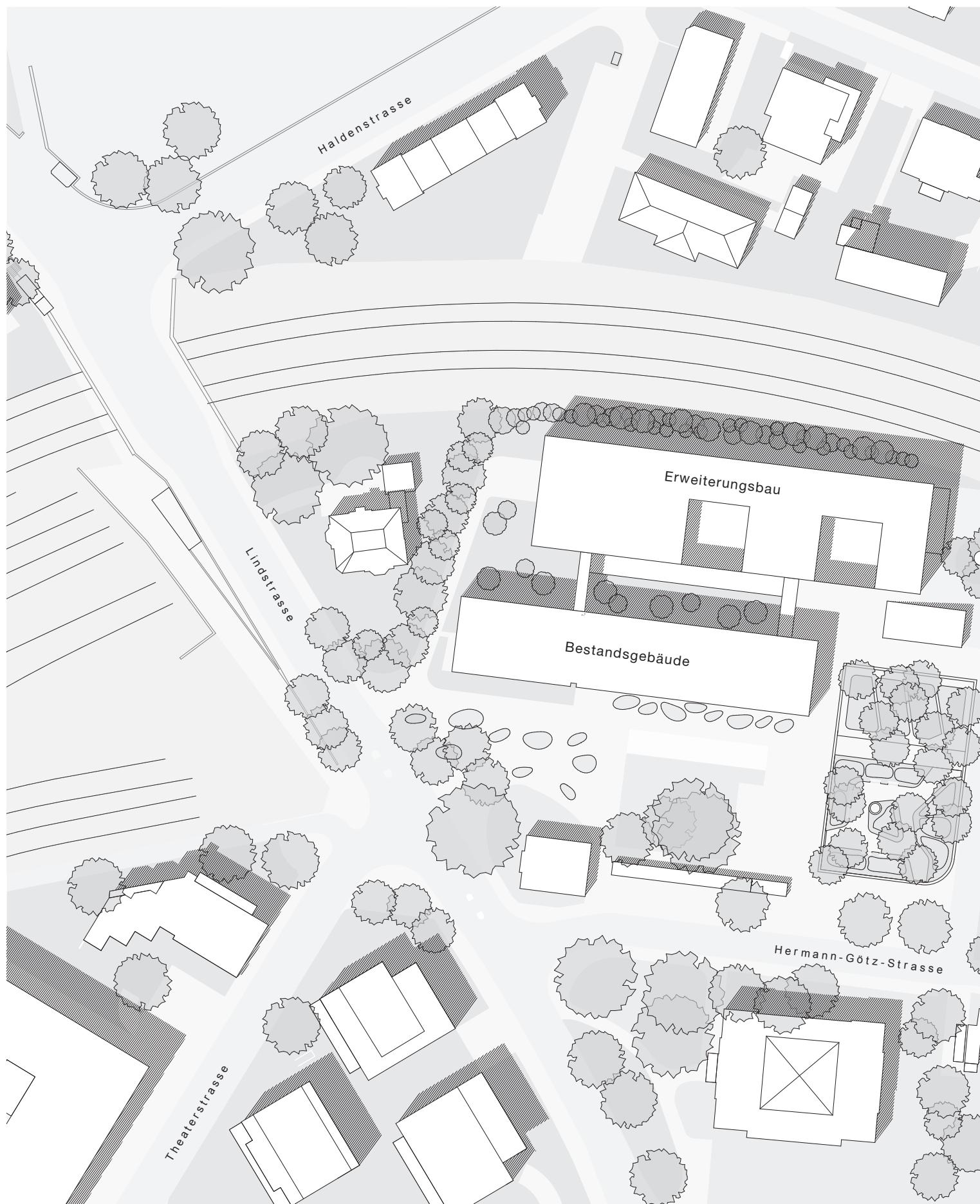


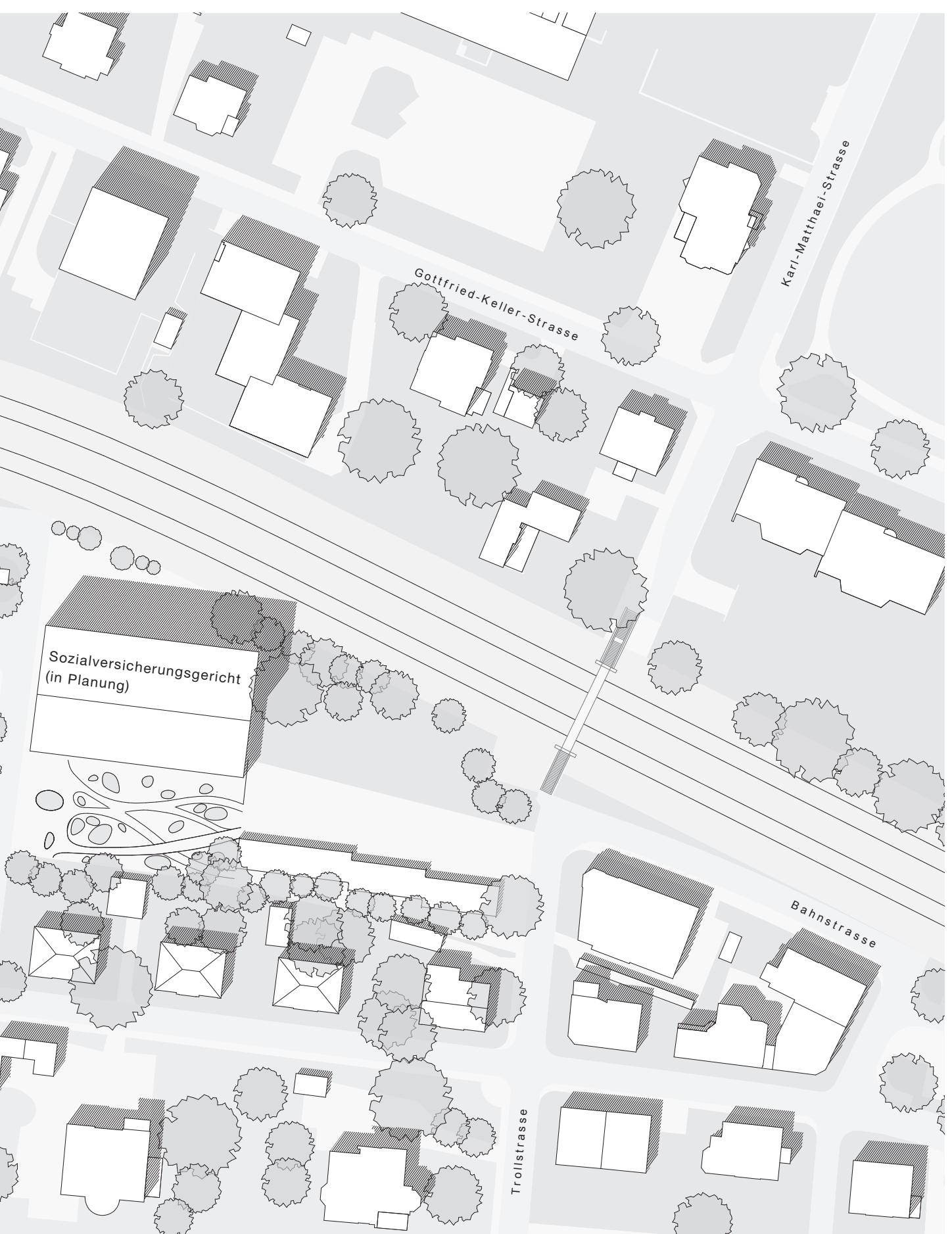
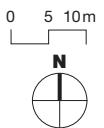
01.284





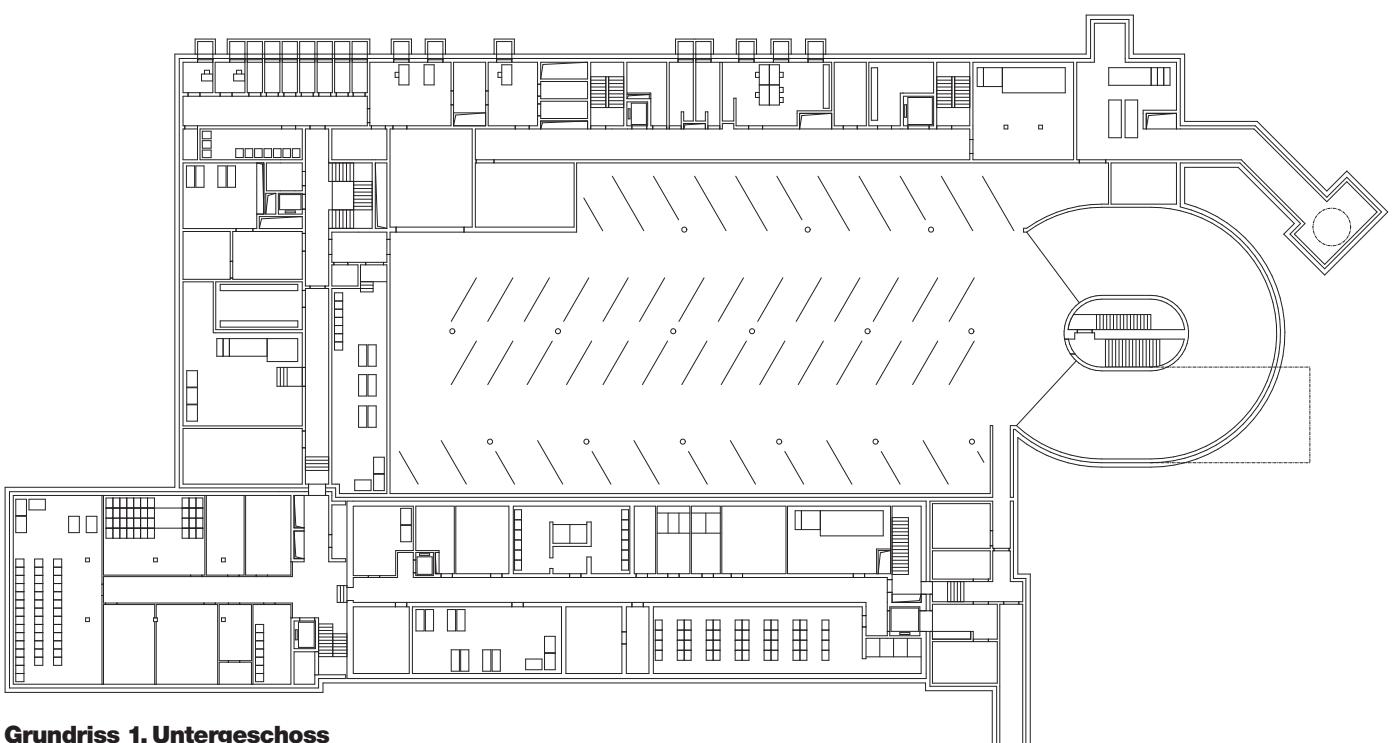
Situation M 1:1000







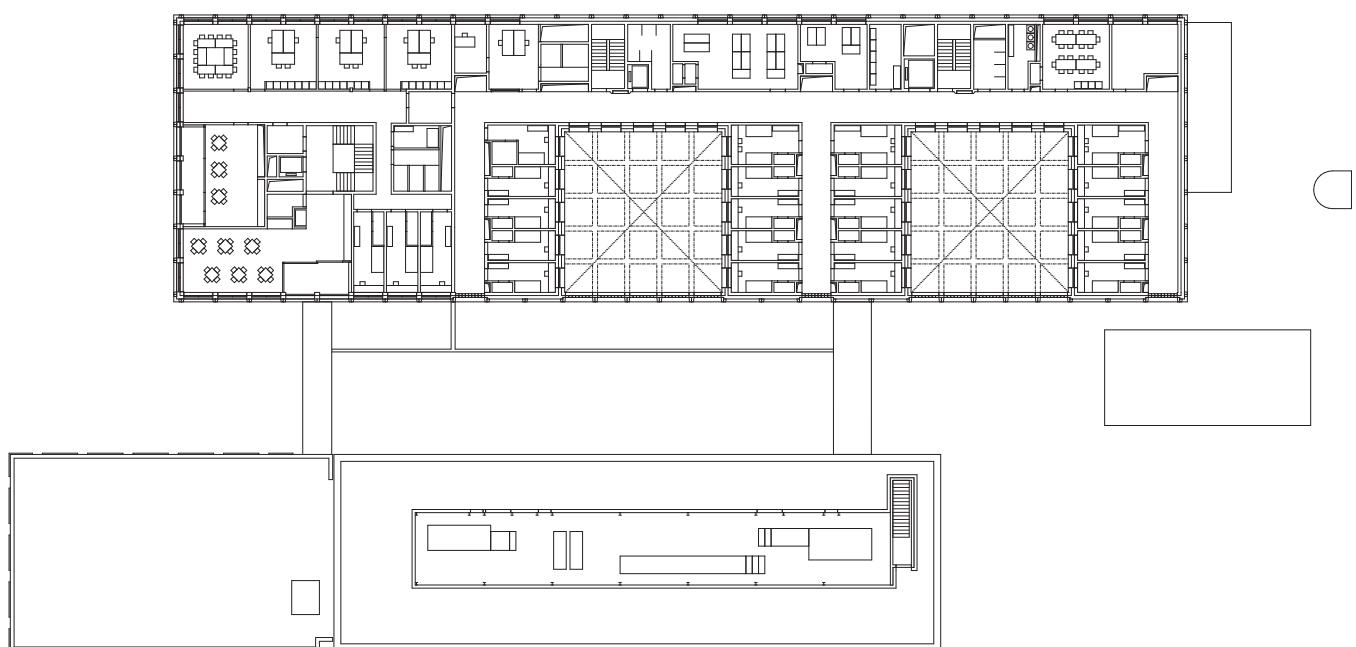
Grundriss Erdgeschoss



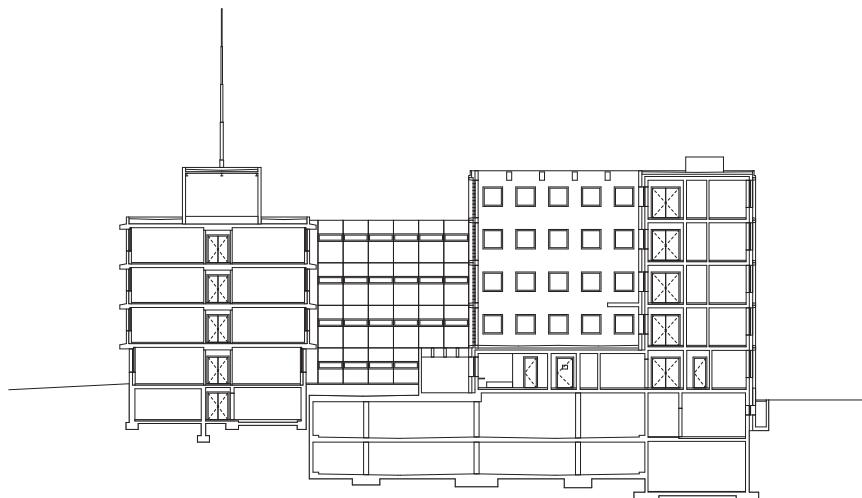
Grundriss 1. Untergeschoss



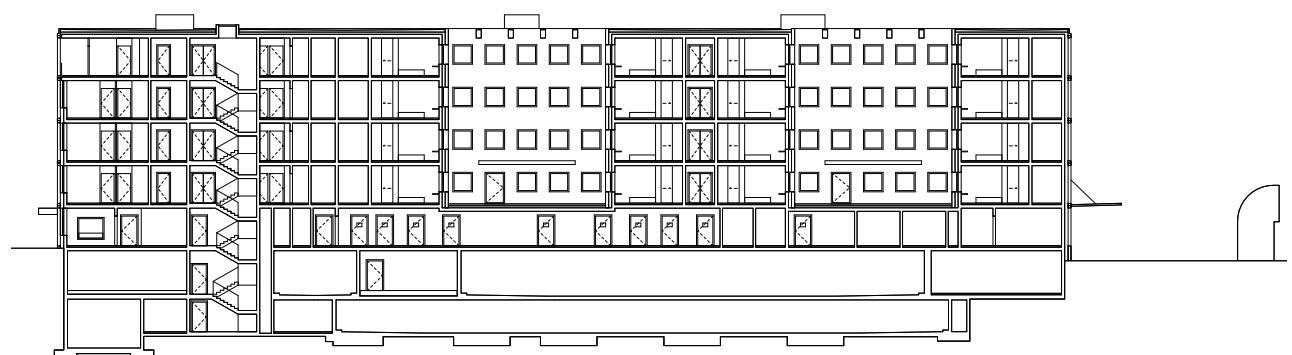
Grundriss 2. Obergeschoss



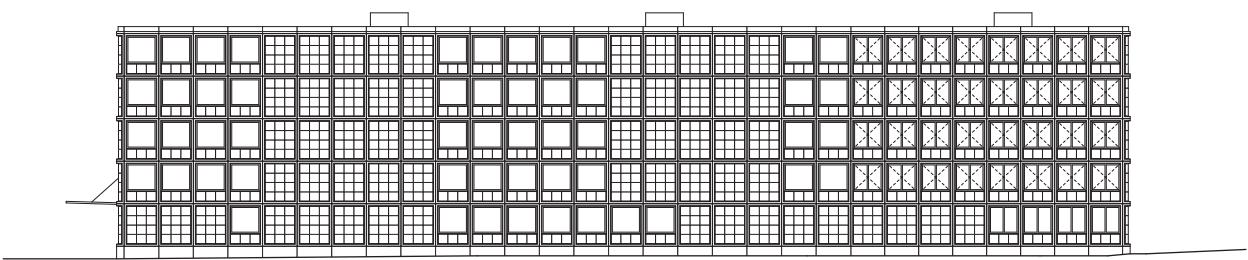
Grundriss 4. Obergeschoss



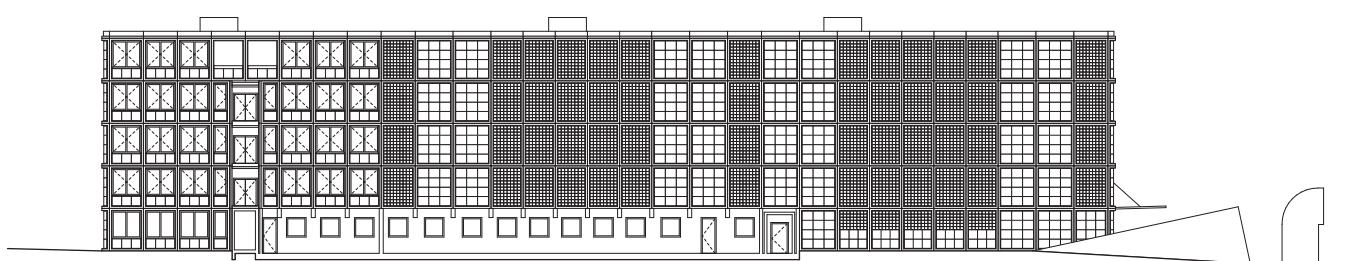
Querschnitt



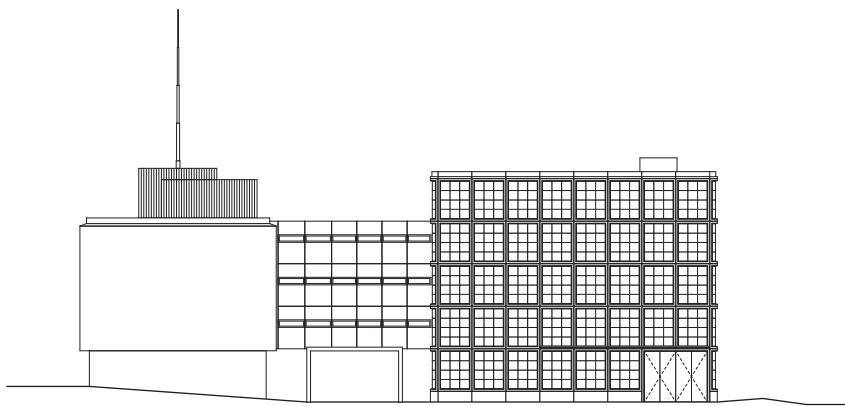
Längsschnitt



Fassade Nord



Fassade Süd



Fassade Ost



Fassade West

Chronologie

September 2013

Machbarkeitsstudie zur Entwicklung des Areals

Oktober 2014

Landerwerb der Stadt Winterthur

November 2015

Projektwettbewerb im zweistufigen, offenen Verfahren

Das Projekt «XY» von Gunz & Künzle GmbH und
MOA Miebach Oberholzer Architekten gewinnt

Dezember 2016

Planungsbeginn

Juli 2019

Bauprojekt mit Kostenvoranschlag

November 2019

Antrag des Regierungsrates an den Kantonsrat
für die Bewilligung des Objektkredits

Dezember 2019

Eingabe Baugesuch

August 2020

Der Kantonsrat stimmt dem Objektkredit zu

Januar 2022

Grundsteinlegung, Baubeginn

April 2024

Abschluss der Bauarbeiten des Ersatzneubaus
und Bezug des Gefängnisses

Mai 2024

Bezug der Bestandsbauten

Mai 2024

Start Rückbau des alten Gefängnisses und
Instandsetzung der Umgebung

Dezember 2024

Abschluss



Am Bau Beteiligte

Eigentümer
Kanton Zürich

Eigentümer- und Investorenvertretung
Baudirektion Kanton Zürich, Immobilienamt
Katrin Leuenberger, Amtschefin
Eva Debatin, Ressortleiterin
Oliver Wick, Portfoliomanager Bereitstellung

Besteller
Direktion der Justiz und des Innern, Generalsekretariat
Karl-Heinz Eberle, Projektkoordinator Bauten
Sicherheitsdirektion, Kantonspolizei, Generalsekretariat
Martin Heyer, Adjunkt Immobilien

Nutzervertretung Projektausschuss
Direktion der Justiz und des Innern, Justizvollzug und
Wiedereingliederung, Untersuchungsgefängnisse Zürich
Nathalie Dorn, Direktorin Untersuchungsgefängnisse Zürich
Roland Zurkirchen, ehem. Direktor Untersuchungsgefängnisse Zürich
Direktion der Justiz und des Innern, Oberstaatsanwaltschaft
Andreas Eckert, Oberstaatsanwalt
Direktion der Justiz und des Innern, Oberjungendanwaltschaft
Sven Zimmerlin, Oberjugendanwalt
Sicherheitsdirektion, Kantonspolizei
Philipp Brändli, Chef Logistik
Sicherheitsdirektion, Forensisches Institut Zürich
Urs Herbstrith, Leiter Zentrale Dienste

Bauherrenvertretung
Baudirektion Kanton Zürich, Hochbauamt
Beat Pahud, Kantonsbaumeister
David Vogt, stv. Kantonsbaumeister
Volker Suschke, Co-Teamleiter
Daniel Honold-Fontana, Gesamtprojektleiter
Oliver Tschuppert, Fachprojektleiter Gebäudetechnik
Caroline Morand, Leiterin Fachstelle Kunstsammlung

Nutzervertretung Projektteam

Direktion der Justiz und des Innern,
Untersuchungsgefängnisse Zürich, Gefängnis Winterthur
Karin Eggli, Gefängnisleiterin
Urs Käser, stv. Gefängnisleiter
Oscar Martinez, Leiter Bauten und Logistik
Direktion der Justiz und des Innern,
Staatsanwaltschaft Winterthur/Unterland
Raphael Michel, leitender Staatsanwalt
Ueli Odermatt, Leitung Geschäftskontrolle und Logistik
Direktion der Justiz und des Innern,
Jugendanwaltschaft Winterthur
Alexandra Ott Müller, leitende Jugendanwältin
Matthias Pfau, stv. leitender Jugendanwalt
Sicherheitsdirektion, Kantonspolizei,
Regionalabteilung Winterthur/Weinland
Jara Engler, Chef Regionalabteilung Winterthur/Weinland
Felix Meier, zugeteilter Sachbearbeiter Chef
Regionalabteilung Winterthur/Weinland
Sicherheitsdirektion, Forensisches Institut Zürich
Reto Schütz, Teamchef Gruppe Winterthur



Architektur/Generalplanung

GKMOG Generalplaner GmbH
Gunz & Künzle Architekt*innen ETH SIA
Michael Künzle, Matthias Gunz, Michèle Morf, Cristiano Zan
Miebach Oberholzer Architekten GmbH
Sarah Miebach, Rico Oberholzer
Ghisleni Partner AG
Stefano Ghisleni, Maurizio Ghisleni, Stefan Wyler,
Luca Ghisleni, Franco Riva

Fachplanung

Bauingenieur: Dr. Lüchinger + Meyer Bauingenieure, Zürich
Christoph Pfammatter
Elektroplanung: pbp AG engineering, Zürich
Miroslav Jurina, Stephan Peter
HLKK-Planung: PZM Zürich AG, Zürich
Walter Mathis, Stefan Gebhardt
Kälteanlagen: Frigo-Consulting AG, Dietikon
Marcel Bärtsch
Laborplanung: ARO Plan AG, Oberägeri
Marcel Güntert
Baulogistik: Amberg Loglay AG, Zürich
Sven-Erik Jacobsen
Sanitärplanung: PZM Zürich AG, Zürich
Roman Könitzer
Werkleitungsplanung: suisseplan Ingenieure AG, Zürich
Tanja Leander-Bleiker
Fachkoordination und MSRL: PZM Zürich AG, Zürich
Walter Mathis
Bauphysik und Akustik:
Bakus Bauphysik und Akustik GmbH, Zürich
Dietmar Baldauf
Landschaftsarchitektur: Schläpfer Carstensen, Zürich
Daniel Schläpfer
Brandschutz: BG Ingenieure und Berater AG, Zürich
Felix Bönecke
Sicherheitsberatung: Ingenieurbüro Janzi AG, Zürich
Stefan Kurath, Ivan Makuljevic
Tür-Engineering: Amstein + Walther AG, Zürich
Thomas Hüppi
Verkehrsplaner: IBV Hüsl AG, Zürich
Janet Fasciati
Geologie und Schadstoffe: Ecosens AG, Wallisellen
Domokos Fazakas
Nachhaltigkeitsplaner: Ecosens AG, Wallisellen
Domokos Fazakas
Signaletik: Onari Projects, Zürich
Laura Moor, Anina Amacker
Fassadenplaner:
Dr. Lüchinger + Meyer Bauingenieure, Zürich
Philippe Willareth
Prüfingenieur SBB: Gysi Leoni Mader AG
Guido Morri



Impressum

Inhalt:

Daniel Honold-Fontana
Baudirektion Kanton Zürich, Hochbauamt

Redaktion:

Markus Pfanner
Baudirektion Kanton Zürich, Kommunikation

Pläne:

GKMOG Generalplaner GmbH

Fotografie:

Sven Högger, Julia Pfisterer, Cedric Murano

Grundlage Situationsplan:

Geodaten GIS-ZH

Gestaltung, Layout, Prepress, Druck:

kdmz

Auflage:

300 Exemplare

Projekt-Nummer Hochbauamt:

13156

Herausgeberin:

© 2024 Baudirektion Kanton Zürich, Hochbauamt

